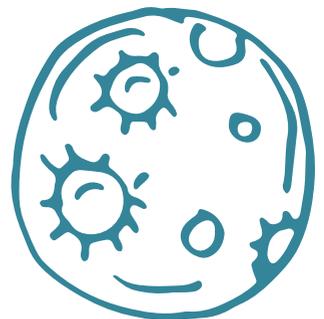




CORONA - UND ICH?

Ergebnisse der Online-Befragung für Kinder von 7 bis 12 Jahren





Vorwort

Liebe Feldkircherinnen und Feldkircher,
liebe Kinder,

seit vielen Jahren wirken Feldkircher Kinder auf vielfältige Art und Weise an der Gestaltung ihrer Stadt mit. Sie sind die Expertinnen und Experten in eigener Sache. Nicht immer wissen Erwachsene, was für Kinder das Beste ist – das können all jene bestätigen, die sich schon einmal mit Kindern auf Augenhöhe unterhalten haben. Die Welt sieht mit einer Größe von 1,40 Metern oder darunter anders aus als aus der Perspektive eines Erwachsenen.

Das Recht auf Mitbestimmung ist in der UN-Kinderrechtskonvention verankert. Als Teil der Gesellschaft, haben Kinder das Recht auf Teilhabe und Beteiligung, weil aktuelle Entscheidungsprozesse Auswirkungen auf ihr heutiges und zukünftiges Leben haben.

Die vorliegende Studie fasst die Ergebnisse der Online-Kinderbefragung „Corona – und ich?“ zusammen, welche die Stadt Feldkirch während des zweiten Lockdowns im Februar 2021 initiiert hat. Wir möchten die Kinder vor den Vorhang holen und ihr Know-how für weitere Initiativen in Kinder- und Familienfreundlichkeit nutzen.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Kinder fürs Mitmachen und an alle Eltern für ihre Unterstützung.

Ihr



Wolfgang Matt
Bürgermeister

Inhalt

1.	Einleitung und Hintergrund	5
2.	Methodisches Vorgehen	7
2.1.	Repräsentativität der Ergebnisse	8
2.2.	Demografische Verteilung der teilnehmenden Kinder	9
3.	Ergebnisse	11
3.1.	Schwierigkeiten beim zu Hause Bleiben	11
3.1.1.	Sozialplanerische Empfehlung	15
3.2.	Themen die Kinder in Zusammenhang mit Corona beschäftigen	16
3.2.1.	Sozialplanerische Empfehlung	24
3.3.	Das machen Kinder, um ihr Wohlbefinden zu fördern	24
3.3.1.	Sozialplanerische Empfehlung	28
4.	Kinder am Steuer - was können wir von den Kindern lernen?	29
4.1.	Soziale Nachhaltigkeit	29
4.1.1.	Schule	29
4.1.2.	Mobilität Schulweg	31
4.1.3.	Räume für Kinder	31
4.1.4.	Sozialplanerische Empfehlung	32
4.1.5.	Soziale Netzwerke	33
4.1.6.	Beteiligung	34
4.2.	Ungleichheiten verschärfen sich	34
4.2.1.	Kinderschutz	34
4.3.	Ideen für Freizeitaktivitäten	35
5.	Abschließende Worte	36

1. Einleitung und Hintergrund

Die Stadt Feldkirch engagiert sich seit 2019 im Rahmen der Landesinitiative „familieplus“ und „Gerne Kind sein in Feldkirch“ (Landestitulierung „Vorarlberg lässt kein Kind zurück“) für eine laufende Qualitätsoptimierung in Familien-, Kinder- und Jugendthemen.

Ziel ist es, eine langfristige und nachhaltige positive Entwicklung der Kinder-, Jugend- und Familienfreundlichkeit zu erreichen und die Rahmenbedingungen für diese Zielgruppen in Feldkirch auf der präventiven Ebene weiter zu verbessern. So sollen nicht nur sozialraumorientierte Strukturen auf- und ausgebaut werden um Familien, Kinder und Jugendliche auf ihrem Entwicklungs- und Lebensweg zu begleiten; Feldkirch soll auch als Wohn- und Lebensort für Familien gestärkt werden.

Seit dem Frühjahr 2020 stellt die Corona-Pandemie für Kinder und Familien eine bislang unbekannte Ausnahmesituation dar. Der Alltag der Kinder hat sich in den letzten Monaten stark gewandelt und ist seit dem ersten Lockdown geprägt von Distanzunterricht, sozialer Distanzierung, fehlenden Freizeit- und Kulturaktivitäten und familiären Belastungen.

Als Verantwortungsgemeinschaft für das Wohlergehen ihrer Bürgerinnen und Bürger ist es der Stadt Feldkirch ein Anliegen, die Stimme der Kinder gerade in dieser herausfordernden Zeit in den Vordergrund zu rücken und die demokratische Beteiligung von Kindern zu fördern. Als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt sollen sie nicht nur gehört, sondern auch in die Entscheidungsprozesse einbezogen werden¹.

Basierend auf diesem Ansatz, hat die Stadt Feldkirch im Februar 2021 eine Online-Befragung für Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren initiiert. Ziel der Umfrage war es, zu erfahren was Kinder über Corona denken und mit welchen Themen sie sich in diesem Zusammenhang beschäftigen. Was können wir in dieser Krise von den Kindern lernen? Und: Wie würde die Zukunft aussehen bzw. wie würden Maßnahmen aussehen, wenn Kinder „am Steuer“ wären?

¹ Basierend auf der UN- Kinderrechtskonvention (Convention of the Rights of the Child, CRC), der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung (SDGs), dem Arbeitsprogramm der Vorarlberger Landesregierung 2019-2024 „Unser Vorarlberg – chancenreich und nachhaltig“, und dem Stadtentwicklungsplan (STEP) der Stadt Feldkirch (2018).

Die Antworten dieser Befragung sollen Einblick in die Lebenswelt der Feldkircher Kinder bieten. Gemeinsam werden die Ergebnisse mit der Kinderstadtvertretung besprochen und Ideen für neue Unterstützungsmöglichkeiten von Kindern und Familien erarbeitet.

Kinder können ihre Gedanken und Gefühle sehr gut ausdrücken; es müssen nur Möglichkeiten dafür zur Verfügung stehen. Es freut uns daher, die Ergebnisse der Umfrage jetzt veröffentlichen zu dürfen.



2. Methodisches Vorgehen

Für die Kinderbefragung wurde ein anonymer Online-Fragebogen entworfen. Alle Feldkircher Kinder zwischen 7 und 12 Jahren wurden durch einen persönlichen Brief über die Umfrage informiert und eingeladen, die Fragen gemeinsam mit ihren Eltern zu beantworten. Die Umfrage wurde ergänzend sowohl über Print- als auch über digitale Medien verbreitet.

Vom 1. Februar bis zum 1. März 2021 hatten die Kinder die Möglichkeit, an der Befragung teilzunehmen. Insgesamt haben in dieser Zeit 192 Kinder den Fragebogen ausgefüllt – das sind 9,5 % der Feldkircher Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren. Die vielen Antworten verstehen sich als Indikator für das hohe Mitteilungsbedürfnis der Kinder. Andere Studien in diesem Zusammenhang weisen ein vergleichbar hohes Bedürfnis der Kinder, gehört zu werden, auf².

Um die Umfrage möglichst kindergerecht zu gestalten, wurde der Umfang auf 10 Fragen reduziert. Der Großteil der Fragen hatte eine Auswahl an Antwortmöglichkeiten – von denen auch mehrere gewählt werden konnten – vorgegeben. Außerdem gab es auch immer ein Feld für individuelle Rückmeldungen. Eine Frage war offen. Die Analyse erfolgte durch qualitative und quantitative Auswertungsmethoden, mit denen die Antworten der Kinder – die als Teil der größeren Einheit Familie zu betrachten sind – beschrieben werden. Um ein Stimmungsbild der Antworten zu geben, wurden auch Zitate in den Bericht inkludiert.

² z.B: Langmeyer, A.; Guglhör-Rudan, A.; Naab, T.; Urlen, M.; Winklhofer, U. (2020): Kind sein in Zeiten von Corona. Ergebnisbericht zur Situation von Kindern während des Lockdowns im Frühjahr 2020. Deutsches Jugendinstitut.

Sarkadi, A.; Sahlin Torp, L.; Perez Aronsson, A.; Tökés, A.; Durbeej, N.; Fängström, K.; Osman, F.; Salari, R.; Fäldt, A.; Johansen, K. (2020): Barn och ungas röster om Corona. En undersökning med barn och unga 4-18 år om Corona-Pandemin våren 2020. Uppsala Universitet, Länsförsäkringar.

2.1. Repräsentativität der Ergebnisse

Die Ergebnisse basieren auf Antworten von teilnehmenden Kindern aller Altersgruppen zwischen 7 und 12 Jahren. Geantwortet haben Kinder aus allen Feldkircher Ortsteilen, sie weisen auch unterschiedliche Lebenslagen (Alter, Geschlecht, Wohnform) auf. Obwohl die hohe Zahl an Rückmeldungen eine gute und breite Basis für die Ergebnisse darstellt, kann die Umfrage nicht als repräsentativ im empirischen Sinn bezeichnet werden. Ein großer Teil der Kinder ist mit der Umfrage nicht erreicht worden, weshalb die Ergebnisse sich nicht auf die gesamte Kinderbevölkerung übertragen lassen und die Befragung in ihrer Aussagekraft Grenzen hat.

Die Ergebnisanalyse bietet aber einen Einblick in die Themen der Kinder in Bezug auf die Corona-Pandemie und bietet die Möglichkeit, die Herausforderungen mit denen die Kinder in diesem Zusammenhang konfrontiert sind, sichtbar zu machen.

Die Auswertung hat keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Auf den nächsten Seiten, finden sich die Auswertungsergebnisse der Kinderbefragung.

2.2. Demografische Verteilung der teilnehmenden Kinder im Überblick

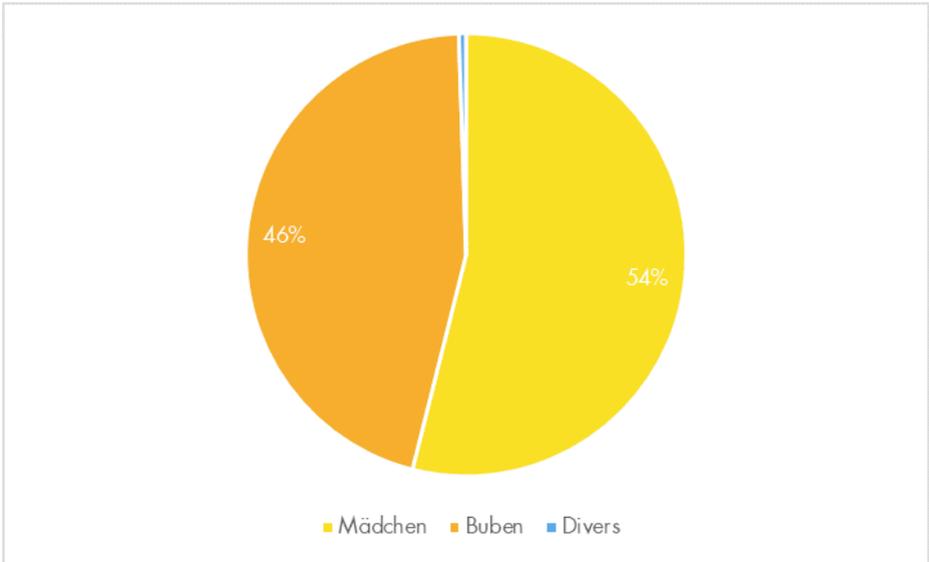


Abbildung 1:
Aufteilung der Befragten nach Geschlecht (n=191)

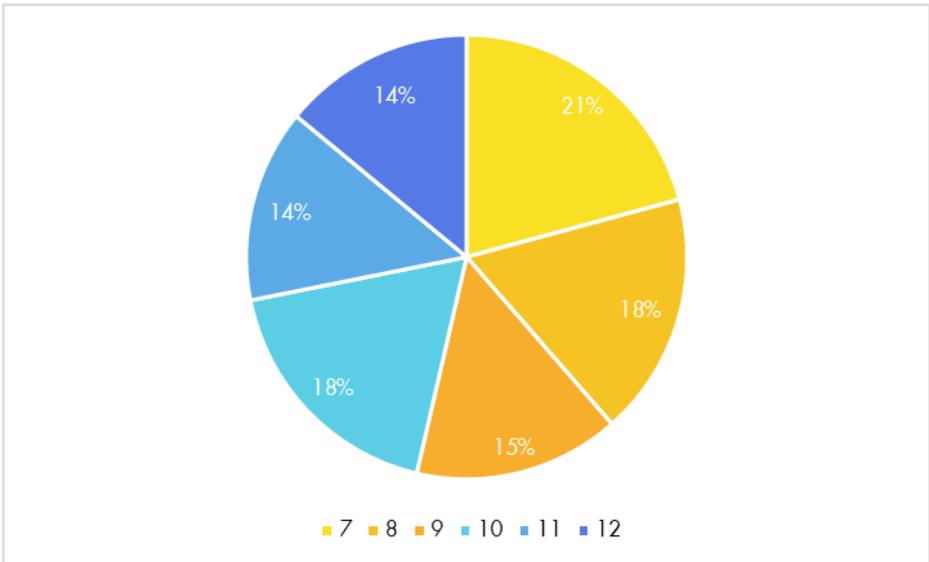


Abbildung 2:
Verteilung der teilnehmenden Kinder nach Alter (n=192)

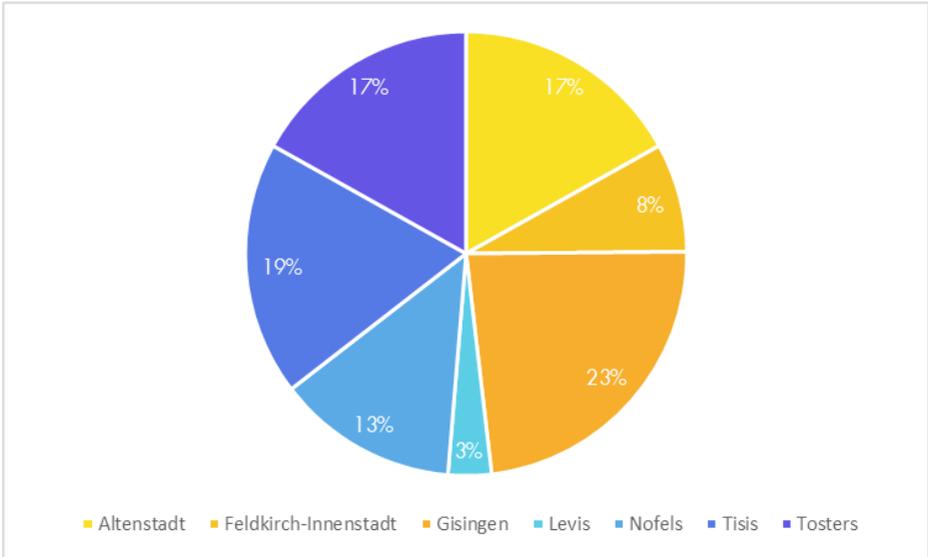


Abbildung 3:
Aufteilung der Befragten nach Wohnort (n=189)

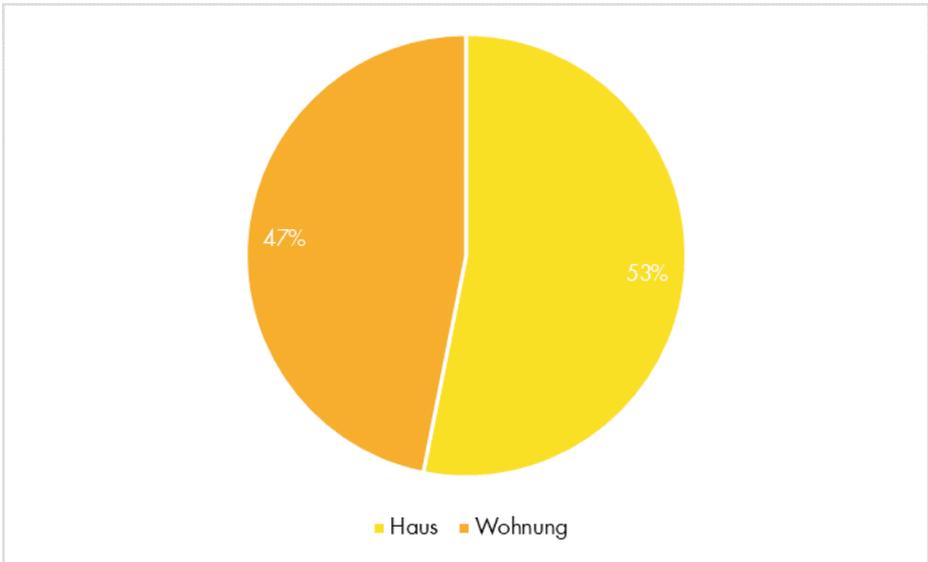


Abbildung 4:
Verteilung der teilnehmenden Kinder nach Wohnform (n=192)

3. Ergebnisse

3.1. Schwierigkeiten beim Zuhausebleiben

Um einen Einblick in die Welt der Kinder beim Zuhausebleiben und den damit verbundenen Schwierigkeiten zu bekommen, wurden die Kinder gefragt, was für sie während der Zeit zu Hause am schwierigsten ist bzw. war. Die Antworten zeigen, was Kinder in Zeiten, in denen fast der gesamte Alltag nach Hause verlegt ist (in diesem Fall während des zweiten harten Lockdowns), empfinden bzw. was sie belastet.

Bei der Gesamtbetrachtung der Ergebnisse zur Frage „Was ist für dich beim Zuhausebleiben am schwierigsten?“ fällt auf, dass die fehlenden sozialen Beziehungen die stärkste Ausprägung aufweisen. Zwei Drittel der Kinder (67,5 %, n=129) gaben an, dass es ihnen zu schaffen macht, sich nicht mit anderen treffen zu können. Weitere Antworten der Kinder in Bezug auf soziale Beziehungen wie „Keine Besuche zu bekommen“ (41,4 %, n=79), aber auch individuelle Rückmeldungen wie „Oma und Opa nicht sehen zu können“, „Familie nicht treffen zu können“ und „Ich vermisse meine Freunde“ bestätigen, dass die Einschränkungen der sozialen Beziehungen von den Kindern als sehr belastend empfunden werden. Die fehlenden informellen, persönlichen Kontakte der Kinder zeichnen sich folglich in diesem Zusammenhang als ein zentraler Faktor aus, der die Kinder stark belastet.

Mehr als die Hälfte der Kinder (58,1 %, n=111) gab an, dass ihnen die Freizeitaktivitäten fehlen – diese Antwort wurde in der Gesamtbetrachtung als zweithäufigste genannt. Mit der Reduktion von Freizeitaktivitäten brechen nicht nur die sozialen Kontakte mit Gleichaltrigen, Freundinnen und Freunden und/oder anderen wichtigen Bezugspersonen weg – der Zugang zu Lebensorten außerhalb des eigenen Wohnraumes reduziert sich, eben diese könnten aber gerade in Krisensituationen auch Unterstützung bieten³.

³ Fischer, N.; Heinzl, F.; Lipowski, F.; Zücher, I. (2020): Kinder und Jugendliche in der Corona-Krise: Herausforderungen und mögliche Ansätze für pädagogisches und politisches Handeln. Universität Kassel

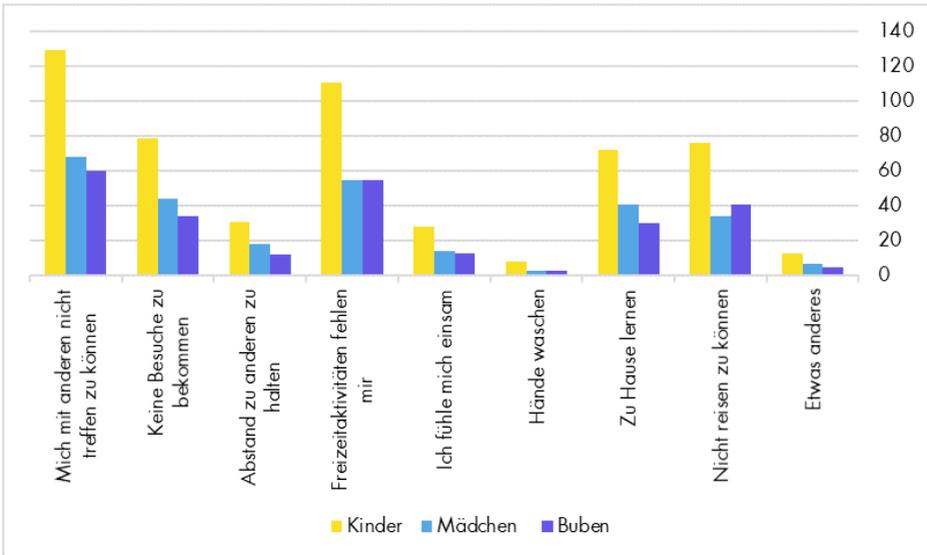


Abbildung 5:
 Antworten der teilnehmenden Kinder zur Frage „Was ist beim Zuhausebleiben am schwierigsten?“ (n=547)

„Zu Hause lernen“ oder „Nicht reisen zu können“ meldete jede*r Dritte als belastend. Nur wenige Kinder gaben an, dass sie sich während der Zeit zu Hause einsam fühlen – dies betrifft lediglich 15 % (14,7 %, n=28) der teilnehmenden Kinder. Hygienemaßnahmen wie Hände waschen und das Tragen einer Maske scheinen für die Kinder nicht als großer Belastungsfaktor zu gelten. Nur 4 % (4,2 %, n=8) der Kinder empfinden dies als Schwierigkeit.

Die geschlechterspezifische Betrachtung konnte nur wenige Unterschiede rund um diese Frage beobachten (Abbildung 5). Sich nicht mit anderen treffen zu können wird sowohl von Mädchen als auch von Buben als die größte Belastung empfunden. Mädchen und Buben gaben beide an, dass der zweitschwierigste Faktor das fehlen von Freizeitaktivitäten ist. Bei der dritthäufigsten Schwierigkeit, meldeten die Mädchen „Keine Besuche zu bekommen“ (mit wenig Unterschied zu „Zu Hause lernen“), wohingegen die Buben „Nicht reisen zu können“ angaben.

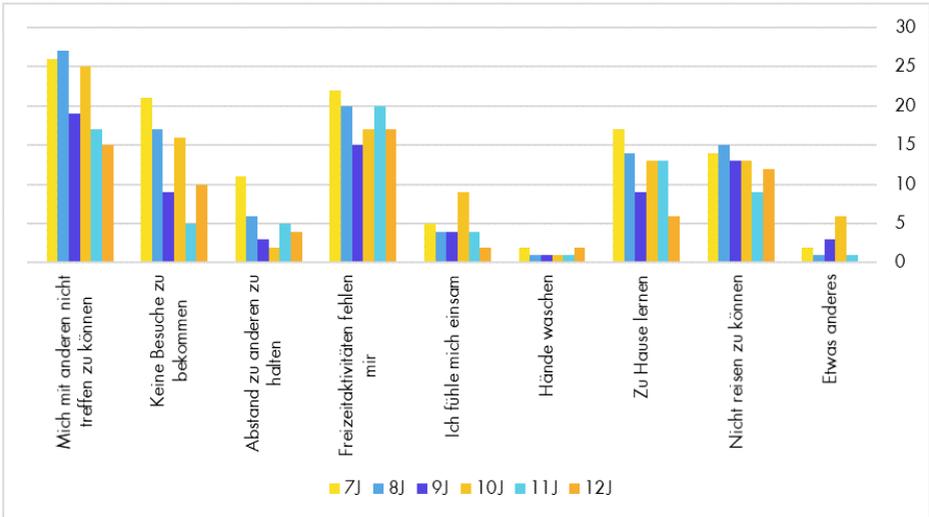


Abbildung 6:
 Antworten der teilnehmenden Kinder zur Frage „Was ist beim Zuhausebleiben am schwierigsten?“ (n=547)

Bei einem genaueren Blick in die Alterskategorien der Umfrage (Abbildung 6) zeigt sich, dass die 7- bis 10-jährigen die fehlenden Möglichkeiten, andere treffen zu können, als schwierigsten Faktor empfinden, an zweiter Stelle sind die fehlenden Freizeitaktivitäten. Unter den 11- bis 12-jährigen ist die Häufigkeit der Antworten umgekehrt verteilt. Die fehlenden Freizeitaktivitäten werden als der belastendste Faktor angesehen, gefolgt von „Mich mit anderen nicht treffen zu können“.



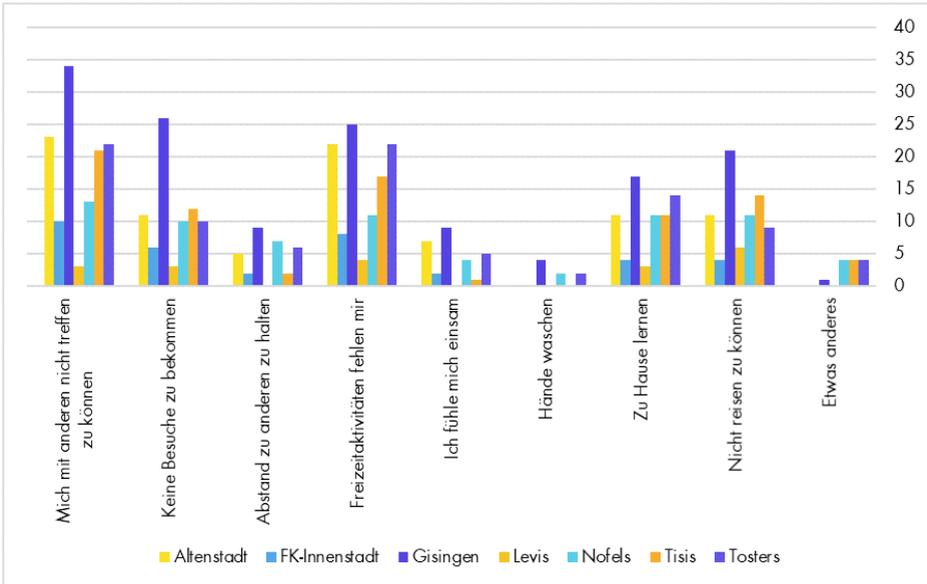


Abbildung 7:
 Antworten der teilnehmenden Kinder zur Frage „Was ist beim Zuhausebleiben am schwierigsten?“ (n=547)

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Betrachtung der Wohnorte (Abbildung 7). In fast allen Feldkircher Ortsteilen gehen die Ergebnisse in die gleiche Richtung, d.h. dass die fehlenden Möglichkeiten, Freunde zu treffen, am häufigsten angegeben wurden. In Levis allerdings, wird „Nicht reisen zu können“ am meisten angegeben. Sich nicht mit anderen treffen zu können, ist nach den fehlenden Freizeitaktivitäten als dritthäufigste Schwierigkeit in diesem Ortsteil zu sehen. In Tosters liegt „Freizeitaktivitäten fehlen mir“ auch auf dem ersten Platz. Betrachtet man die zweithäufigste Schwierigkeit sämtlicher Ortsteile, geben die teilnehmenden Kinder aller Ortsteile, mit zwei Ausnahmen, die fehlenden Freizeitaktivitäten an. In Gisingen werden die fehlenden Besuche angegeben, allerdings mit nur einem marginalen Vorsprung zu fehlenden Freizeitaktivitäten und in Tosters das zu Hause Lernen.

Die Ergebnisse anderer Studien und Stellungnahmen rund um Kinder und Familien in Zeiten der Corona-Krise im europäischen Raum bestätigen die Gesamtbetrachtung der Ergebnisse hinsichtlich der Frage nach den Schwierigkeiten beim Zuhausebleiben. Sie verweisen auch darauf, dass insbesondere die Trennung von Freunden, der Mangel an Freizeitaktivitäten und das Fehlen des gewohnten Alltags Themen sind, die den Kindern Schwierigkeiten bereiten⁴. Es stellt sich die Frage, wie sich die gesellschaftlichen Strukturen den langfristigen Auswirkungen im Bereich der Sozialkompetenz und des Sozialkapitals der Kinder anpassen und wie koordiniertes Handeln auf kurze und lange Sicht aussehen muss.

3.1.1. Sozialplanerische Empfehlung

Auf kommunaler Ebene ist es von großer Bedeutung – je länger die Einschränkungen der sozialen Kontakte der Kinder noch dauern, desto mehr – dass langfristige Strategien zur Sicherung des Sozialkapitals erarbeitet werden. Dies muss in Kooperation und unter enger Einbeziehung der Vereins- und Ehrenamtsstrukturen geschehen.

Die Auswirkungen im Bereich der Sozialkompetenz durch das fehlende soziale Lernen außerhalb der familiären Strukturen können im nächsten Schuljahr zu belastenden Situationen in den Schulklassen führen. Speziell in den ersten Klassen hat der fehlende Präsenzunterricht das Kennenlernen und die Entwicklung einer gemeinsamen Klassenidentität sehr beeinträchtigt. Diese Erkenntnis muss bei der Planung der psychosozialen Unterstützungssysteme an Pflichtschulen berücksichtigt und vor allem in Bezug auf sozialräumliche Interventionen durch die Schulsozialarbeit aufgearbeitet werden.

⁴ Siehe Fußnote 2. Weitere Studien und Stellungnahmen:

Fischer, N.; Heinzel, F.; Lipowski, F.; Zücher, I. (2020): Kinder und Jugendliche in der Corona-Krise: Herausforderungen und mögliche Ansätze für pädagogisches und politisches Handeln. Universität Kassel
Andresen, S.; Lips, A.; Möller, R.; Rusack, T.; Schröder, W.; Severine, T.; Wilmes, J. (2020): Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo. Universitätsverlag Hildesheim

3.2. Themen die Kinder in Zusammenhang mit Corona beschäftigen

Die Frage nach dem Schlimmsten bzw. dem Besten an Corona bietet einen vertieften Einblick in die Gedanken der Kinder und in die Themen, mit denen sie sich in diesem Zusammenhang beschäftigen.

Die Antworten verdeutlichen, dass Corona die Kinder auf sehr vielfältige Weise beschäftigt. Die Ungewissheit ob der gewandelte Alltag nun immer so bleibt bzw. ob die Pandemie irgendwann vorbei sein wird, dass Geburtstage und andere Anlässe nicht mehr gefeiert werden können, dass der Schulalltag sich nicht normalisiert und dass man sich weiterhin nicht mit Freundinnen und Freunden treffen kann, dominieren die Rückmeldungen der teilnehmenden Kinder.

Angst ist ein präsent Thema, vor allem in Bezug auf Tod, Erkrankung, jemanden zu verlieren, aber auch in Hinsicht auf mögliches Schulversagen.

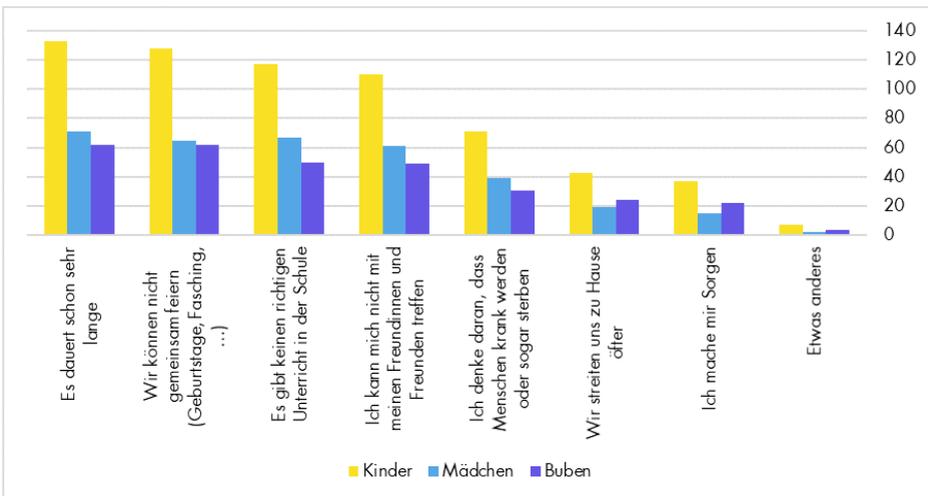


Abbildung 8: Antworten der teilnehmenden Kinder zur Frage „Was ist das Schlimmste an Corona für dich?“ (n=646)

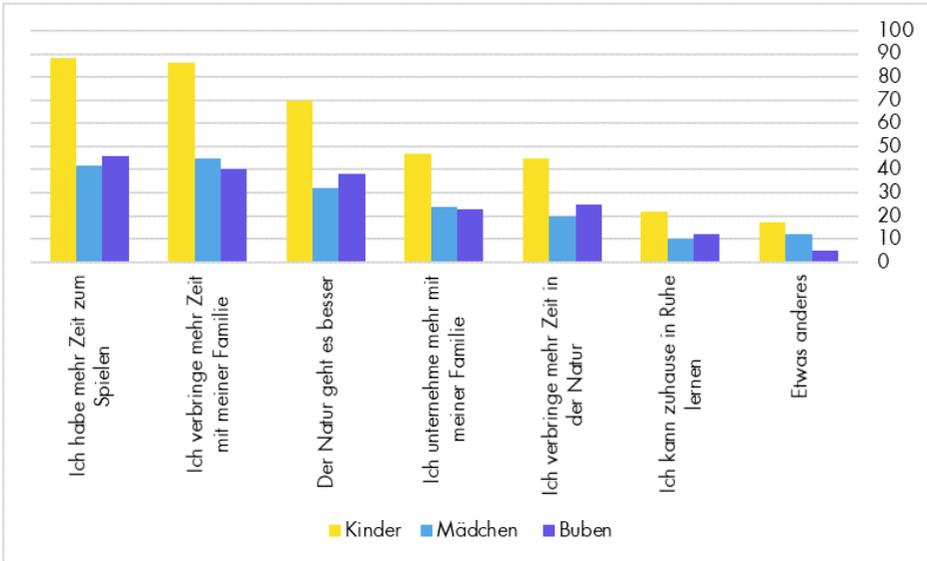


Abbildung 9:
 Antworten der teilnehmenden Kinder zur Frage „Was ist das Beste an Corona für dich?“ (n=375)

Für fast 70 % (69,2 %, n=133) der Mädchen und Buben dauert die Corona-Pandemie schon zu lange (Abbildung 8). Ein paar Kinder beschrieben ihre Gedanken rund um das Thema Ungewissheit in dem sich existenzielle Unsicherheit, fehlende Freiheit aber auch die Müdigkeit des Themas zeigen⁵.

Zwei von drei (66,7 %, n=128) gaben an, dass das Schlimmste an Corona die negativen Auswirkungen auf das soziale Leben sind. Feierlichkeiten wie z.B. Geburtstag und Fasching können nicht gemeinsam abgehalten werden.

⁵ Siehe dazu Zitate S. 18

Einige Aussagen der Kinder beschreiben auch die Sehnsucht nach sozialer Teilhabe und anderen Personen, vor allem Freundinnen und Freunde wieder zu treffen.

Ich habe Angst, dass es noch ganz lange so weitergeht.

Dass ich nur noch darf, was andere erlauben?

Ich habe Angst, dass Corona nie aufhört und dass es nicht mehr so wird wie vorher.

Bleibt mein Leben für immer so?

Ich gerate manchmal fast in Panik, weil ich denke, dass das ganze Drama schon ein Jahr lange dauert und ob es noch lange weitergeht.

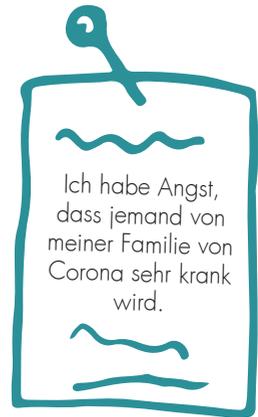
Ich möchte meine Freunde treffen.

Wie lange wird das gehen? Es gibt keine Lösungen bislang, ich habe keine Freundin mehr in der Schule, weil ich daheim bleibe und andere sich in der Schule treffen.

Dass meine Großeltern Corona bekommen und daran sterben.

Dass meine Mama und mein Papa Corona kriegen

Zudem fällt in der Betrachtung der Ergebnisse auf, dass Themen wie Tod, Erkrankung und Verlust präsent sind. Nicht nur die Ängste um Großeltern sind groß (dass diese erkranken und/oder sterben könnten), sondern auch, dass andere Personen in der direkten Umgebung betroffen sein könnten. 37 % (37,0 %, n=71) der befragten Kinder gaben an, daran zu denken, dass Menschen in ihrem Umfeld krank werden oder sogar sterben. 19 % (19,3 %, n=37) der Mädchen und Buben machen sich generell Sorgen um die gesundheitlichen Auswirkungen der Pandemie auf die Gesellschaft.



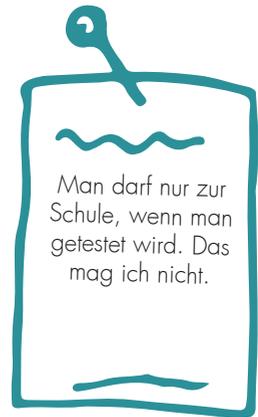
Hinsichtlich der Schule bzw. des Unterrichts, zeigt sich, dass 61 % (60,9 %, n=117) der Kinder den nicht vorhandenen Präsenzunterricht in der Schule als problematisch empfinden. Die Angst beim Lehrplan oder in einzelnen Unterrichtsfächern nicht mithalten bzw. es nicht schaffen zu können wird beschrieben, darüber hinaus werden auch Online-Unterricht und die geteilten Klassen teilweise als negativ empfunden. Nur jedes zehnte Kind freut sich darüber, zu Hause in Ruhe lernen zu können (11,5 %, n=22). Ein Teil der Kinder hält es für schwierig, dass die Schule nur in Zusammenhang mit Testungen besucht werden darf. Es ist nicht zu übersehen, dass viele Kinder in diesem Zusammenhang unter „Schulstress“ leiden.



Ich bin fleißig in der Schule und will jedes Schuljahr bestehen, aber ich habe Angst, dass ich es vielleicht nicht schaffe.



Meine Sorge ist, dass ich in der Schule nicht mitkomme.



Man darf nur zur Schule, wenn man getestet wird. Das mag ich nicht.

Bei den positiven Themen bzw. Auswirkungen der Corona-Pandemie sieht man, dass ein großer Teil der teilnehmenden Kinder sich über mehr Zeit mit der Familie und zum Spielen freut (Abbildung 9). 46 % (46,1 %, n=88) der Kinder freuen sich über mehr Spielzeit. Weniger Termine, mehr Zeit zum Lesen, die Möglichkeit auszuschlafen und dass es schön ist zu Hause zu bleiben, wird zusätzlich beschrieben. 45 % (45,0 %, n=86) verbringen mehr Zeit mit der Familie und 25 % (24,6 %, n=47) unternehmen mehr mit der Familie. Andersherum, gibt es Kinder die nichts Positives an den Maßnahmen zur Bekämpfung von Corona sehen. Jede*r Fünfte (22,4 %, n=43) gab an, dass zu Hause öfter gestritten wird.



Auffallend ist in der Auswertung der Antworten, dass die Kinder ein hohes Umweltbewusstsein aufweisen. Jede*r Dritte gab an (36,6 %, n=70), dass sich die Corona-Pandemie positiv auf die Natur auswirkt und es dieser in Folge besser geht.

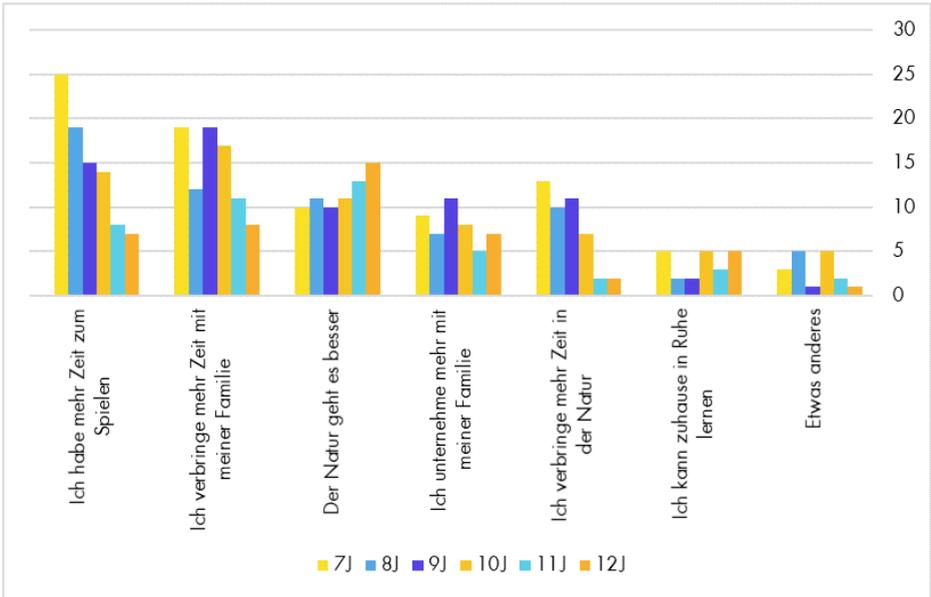


Abbildung 10:
 Antworten der teilnehmenden Kinder zur Frage „Was ist das Beste an Corona für dich?“ (n=375)

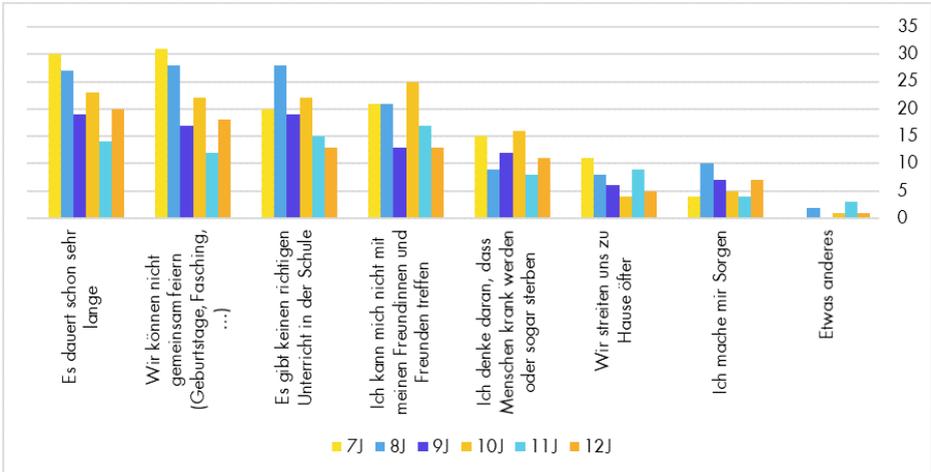


Abbildung 11:
 Antworten der teilnehmenden Kinder zur Frage „Was ist das Schlimmste an Corona für dich?“ (n=646)

Schaut man sich die Ergebnisse nach Alter an, fällt auf, dass vor allem unter den 11- bis 12-jährigen ein hohes Umweltbewusstsein vorhanden ist. Diese Altersgruppe gab „Der Natur geht es besser“ als die positivste Auswirkung der Corona-Pandemie an. Bei den 7- bis 10-jährigen, meldeten die teilnehmenden Kinder vorrangig, dass mehr Zeit mit der Familie oder zum Spielen als das Beste empfunden wird (Abbildung 10).

Für die 10- bis 11-jährigen ist das Schlimmste, dass sie sich nicht mit Freundinnen und Freunden treffen können. Bei den anderen Altersgruppen gingen die Rückmeldungen in unterschiedliche Richtungen (Abbildung 11). Die 7-jährigen fanden die fehlenden Möglichkeiten, gemeinsam zu feiern, am schwierigsten, die 8-jährigen den fehlenden Unterricht in der Schule sowie die ausgefallenen Feiernmöglichkeiten, die 9-jährigen den fehlenden Schulunterricht und die lange Dauer der Pandemie. Die 12-jährigen empfinden ebenfalls die lange Dauer der Corona-Pandemie als das Schlimmste.

Aus der Betrachtung nach Geschlecht konnten kaum Unterschiede beobachtet werden. Die Dauer der Pandemie wird sowohl von Mädchen als auch von Buben gleich hoch bewertet. Bei den Buben lag „Wir können nicht gemeinsam feiern (Geburtstag, Fasching, ...)“ ebenso auf dem ersten Platz. Die zweithäufigste Rückmeldung beider Geschlechter betraf den fehlenden Unterricht in der Schule. Bezugnehmend auf die positiven Effekte, meldeten die weiblichen Teilnehmerinnen die Zeit mit der Familie als das Beste, gefolgt von mehr Zeit zum Spielen. Bei den männlichen war es umgekehrt. Mehr Zeit zum Spielen wurde vor der Familienzeit genannt.

Es ist für die teilnehmenden Kinder positiv, dass die Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie vor allem zu mehr Spielzeit und Zeit mit der Familie geführt haben. Als negative Auswirkung verdeutlichen die Rückmeldungen, dass sich die Kinder generell Sorgen machen – sie haben viele Ängste formuliert.

Was können wir aus den Sorgen und Ängsten der Kinder mitnehmen? Klar ist, dass diese Themen ernst zu nehmen sind und auf kommunaler und regionaler Ebene mitberücksichtigt gehören um präventiv zu agieren aber auch existierenden Belastungen bzw. Ungleichheiten nachhaltig entgegenzuwirken. Es gilt aber auch aus den positiven Rückmeldungen zu lernen. Was sagen uns diese?

3.2.1. Sozialplanerische Empfehlung

Wir können aus den Rückmeldungen schließen, dass die gewonnene Zeit mit der Familie in den Wochen des Lockdowns von den Kindern als Bereicherung gesehen wurde. Längerfristig sollten wir daraus lernen, dass qualitative Familienzeit für die Kinder wesentlich zum Wohlbefinden beitragen kann. Der Ausbau von verschränkten Angeboten im schulischen Kontext kann dazu beitragen, den Familien auch nach Corona mehr Zeit für Unternehmungen, Spiele und „unverplantes zu Hause sein“ zu ermöglichen. Verschränkte Angebote bedeuten, dass die Kinder im Rahmen des Unterrichts die Angebote der Musikschule und/oder die Sportangebote der Vereine nutzen und dadurch die zusätzlichen organisatorischen Belastungen (z.B. durch Fahrdienste etc.) wegfallen.

Lern- und Unterstützungsangebote sollen nicht auf die Sommerferien beschränkt werden – eine Begleitung während des Schuljahres im Rahmen von Förderunterrichtsstunden kann zum Abbau der Versagensängste und des Schulstresses beitragen. Diese müssen für alle Kinder kostenlos sein.

3.3. Das machen Kinder, um ihr Wohlbefinden zu fördern

Wir wollten von den Kindern wissen, was sie während des Lockdowns machen, um sich wohl zu fühlen. Um dies in Erfahrung zu bringen, wurden die teilnehmenden Kinder gebeten anzugeben ob sie in Kontakt mit Freundinnen und Freunden und/oder Verwandten bleiben, mit der Familie reden, Filme schauen oder Videospiele spielen, Brettspiele mit der Familie spielen, Zeit im Internet verbringen, Zeit in der Natur verbringen, die Hände öfters waschen, an andere Sachen zu denken versuchen, oder öfter in die Betreuung gehen.

Die meisten Kinder, 53 % (53,1 %, n=102), gaben an, dass sie primär Zeit in der Natur verbringen, um sich wohl zu fühlen. Mit geringer Differenz, gab jede*r Zweite an, dass sie in Kontakt mit Freundinnen und Freunden bleiben (52,1 %, n=100) und, dass sie mit der jeweiligen Familie reden (50,5 %, n=97). Etwas weniger Kinder gaben an, dass „Spiele mit der Familie (Eltern und/oder Geschwister) spielen“ (41,7 %, n=80) und „In Kontakt mit den Verwandten zu sein“ (40,6 %, n=78), Faktoren sind, die für erhöhtes Wohlbefinden sorgen.

Betrachtet man diese Ergebnisse, zeigt sich, dass aus Sicht der Kinder, ihr soziales Umfeld bzw. ihr Netzwerk sowie der Aufenthalt in der Natur zu den wichtigen Faktoren für ihr Wohlbefinden gehören. Die Bedeutung dieser Faktoren spiegelt sich auch in den Antworten der Kinder zu den untersuchten Themenbereichen „Schwierigkeiten beim Zuhausebleiben“ und „Themen die Kinder in Zusammenhang mit Corona beschäftigen“ (siehe vorherige Kapitel), in deren Zusammenhang diese Ergebnisse auch zu sehen sind.

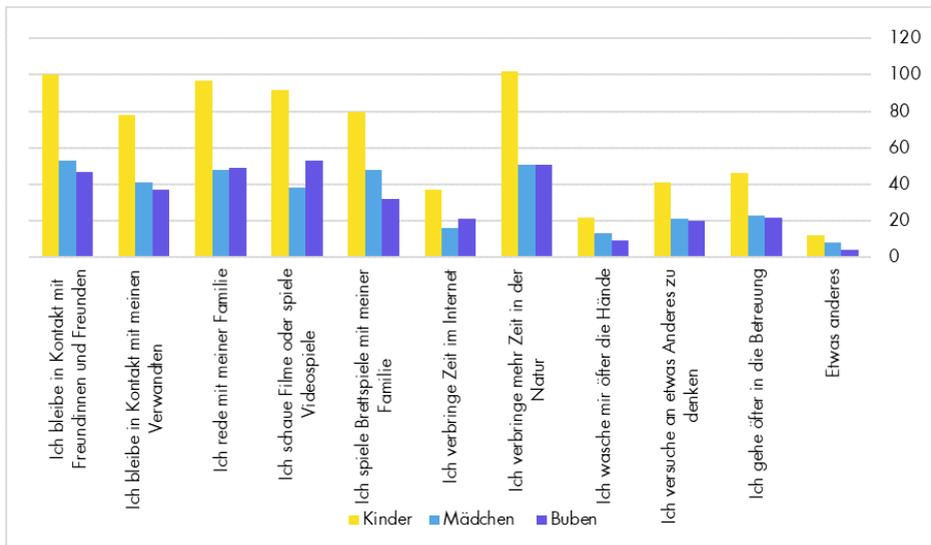
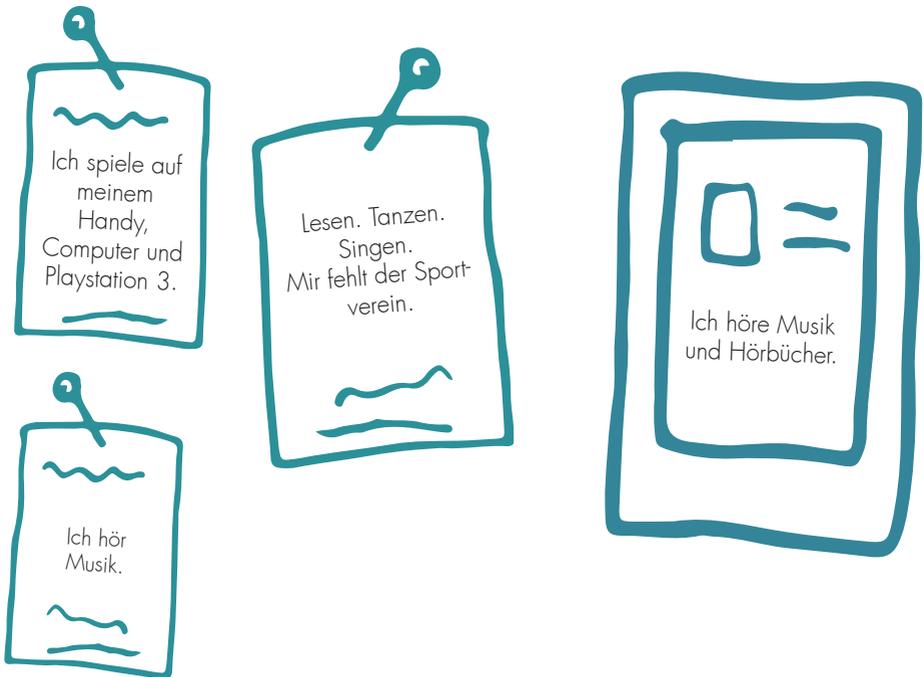


Abbildung 12: Antworten der teilnehmenden Kinder zur Frage „Was machst du, um dich wohl zu fühlen?“ (n=707)

Nahezu jedes vierte Kind (24,0 %, n=46) gibt an, dass es vermehrt in die Betreuung geht. Der Zugang zum Lebensraum Schule zeichnet sich in diesem Zusammenhang als ein weiterer wichtiger Faktor für das Wohlbefinden der teilnehmenden Kinder aus.

Zeit im Internet zu verbringen wurde weniger angegeben (19,3 %, n=37). Konsum anderer digitaler Medien wie z.B. Fernsehen und/oder Videospiele dafür häufiger. Fast die Hälfte der Kinder (47,9 %, n=92) gab an, dass sie sich mit diesen Aktivitäten beschäftigen um sich wohl zu fühlen. Musik und/oder Hörbücher hören, spielen auf dem Handy und/oder Computer wurden außerdem erwähnt.



Weiter gaben 21 % (21,4 %, n=41) an, dass sie versuchen an etwas Anderes zu denken um sich wohl zu fühlen. Hygienemaßnahmen wurden nur von 12 % (11,5 %, n=22) genannt.

Die Betrachtung in Bezug auf die vorhergehend erwähnten Betätigungen nach Geschlecht (Abbildung 12) zeigt, dass die Buben primär Filme schauen und Videospiele spielen um sich wohl zu fühlen. Bei den Mädchen, war es „Ich bleibe in Kontakt mit Freundinnen und Freunden“. Auf Platz zwei und drei gaben beide Geschlechter an, mehr Zeit in der Natur zu verbringen, gefolgt von „Ich rede mit meiner Familie“. Die Mädchen hatten auf dem dritten Platz auch „Brettspiele spielen mit der Familie“.

Bei einem genaueren Blick auf die Alterskategorien (Abbildung 13) zeigt sich, dass bei den 12-jährigen, Filme schauen oder Videospiele spielen als Tätigkeiten um sich wohlzufühlen am häufigsten genannt wurden. Bei den 7- bis 11-jährigen wurde primär angegeben, dass sie Zeit in der Natur verbringen oder in Kontakt mit Freundinnen und Freunden bleiben. Unter den 8-jährigen war zusätzlich „Ich rede mit meiner Familie“ ein vorrangiger Punkt. Vermehrt in die Betreuung zu gehen, wurde von den 11- bis 12-jährigen am wenigsten genannt.

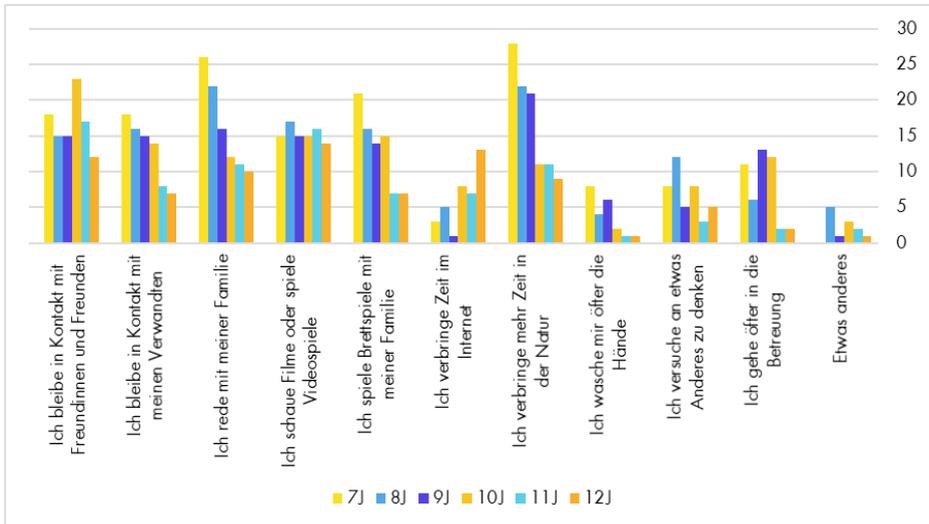


Abbildung 13: Antworten der teilnehmenden Kinder zur Frage „Was machst du, um dich wohl zu fühlen?“ (n=707)

Die Antworten der teilnehmenden Kinder zeigen den Bedarf an Austauschmöglichkeiten mit Gleichaltrigen bzw. Bezugspersonen, alternativen Beschäftigungen und/oder Zugang zu alternativen Lebensräumen, damit sie sich wohl(er) fühlen können. Das was als Gegeben anzunehmen war, ist nicht (mehr) vorhanden, und Gewohnheiten entwickeln bzw. verändern sich während der Suche nach Corona-konformen Alternativen fürs Wohlbefinden.

3.3.1. Sozialplanerische Empfehlung

Um in Bezug auf die Empfehlung langfristig eine Stärkung des Sozialkapitals unter Einbindung der Vereine und ehrenamtlichen Strukturen zu erreichen, ist es wesentlich den Zugang zu diesen für Kinder so niederschwellig wie möglich zu gestalten. Vereine können den Bedarf an Austausch mit Gleichaltrigen decken und leisten darüber hinaus ein außerfamiliäres Unterstützungssystem auf unterschiedlichen Ebenen.

Vereinstätigkeit und ehrenamtliches Engagement kann wesentlich zum sozialen Lernen beitragen – darüber hinaus finden die Kinder im Verein erwachsene Bezugspersonen außerhalb der Familie, die im System der psychosozialen Unterstützung eine große Rolle spielen.

Quartierstreffpunkte und -orte an denen sich Kinder außerhalb des eigenen Gartens bzw. Wohnumfelds treffen können sind sowohl für das kindliche Wohlbefinden, als auch für das entwickeln einer Quartiersidentität ausschlaggebend (siehe dazu Kapitel 4.1.4.).

4. Kinder am Steuer - was können wir von den Kindern lernen?

Die Kinder sind als Folgegeneration die gesellschaftliche Zukunft. Doch was wäre, wenn bereits heute die Kinder bei Entscheidungen und Planungen, die vorrangig ja ihre eigene Zukunft gestalten ernsthaft beteiligt würden? Es sollte die Frage gestellt werden: Wie würde die Zukunft aussehen, wenn die Kinder „am Steuer“ wären bzw. wie würden sie Maßnahmen gestalten?

Um die Gedanken der Kinder zu dieser Thematik zu erörtern, wurden die Kinder in einer offenen Frage gebeten, zu beschreiben, was sie machen würden, damit es den Kindern in Feldkirch gut geht, wenn sie Bürgermeister*in wären. 164 Kinder haben geantwortet und ihre Gedanken dazu formuliert. Diese wurden in drei Themengebiete mit Unterkategorien geteilt.

4.1. Soziale Nachhaltigkeit

4.1.1. Schule

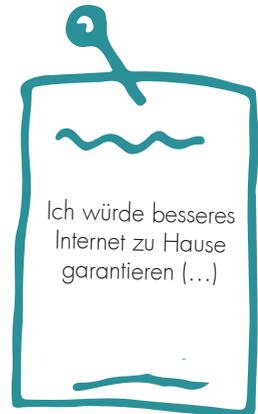
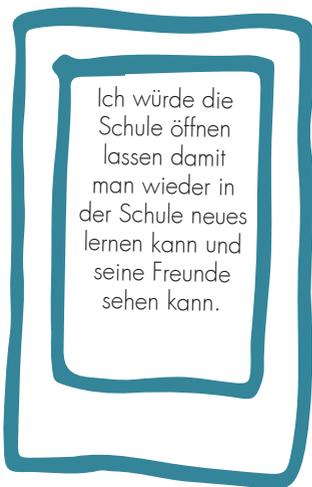
Die Schule und der Präsenzunterricht haben in den Antworten der Kinder eine hohe Gewichtung. Zugang zu Bildung aber auch die Schule (inkl. Musikschule) als soziale Institution, in der wichtige Interaktionen mit Freundinnen und Freunden stattfinden, wird in den Antworten vielfach betont.

Darüber hinaus wird auch die Angst, im Distanzunterricht nicht mithalten zu können, die Gefahr dadurch schlechte Noten zu bekommen oder das Thema Mobbing positiv getesteter Kinder, beschrieben. Es macht den Kindern auch zu schaffen, dass wenig inhaltlich gearbeitet wird und der Wissenserwerb neben dem ständigen Wiederholen des Stoffes auf der Strecke bleibt. Wenn Präsenzunterricht nicht möglich ist, sollte jedenfalls ein gut organisierter Schichtbetrieb gefördert werden, bei dem Kinder mit (Lern-)Schwierigkeiten bzw. Unterstützungsbedarf sowohl im Bildungs- als auch im Sozialbereich nicht „verloren“ gehen. Online Unterricht ist viel anstrengender als Präsenzunterricht; diese neue Form des Lernens müssen sich die Kinder erst aneignen. Die Auswirkungen auf die soziale Entwicklung der Kinder zu kennen und darauf einzugehen, ist von zentraler Bedeutung und darf nicht vernachlässigt werden.

Ein geordneter und gerechter Tagesablauf, in dem alle Kinder aufgefangen werden können, ist allerdings am meisten gewünscht. Damit Bildung für Kinder sichergestellt werden kann, gehören Lehrerinnen und Lehrer bei der Impfung priorisiert.

Für Kinder, die zu Hause lernen müssen, wird die Sicherstellung eines gut funktionierenden Internetzuganges erfordert. Nicht alle Kinder verfügen über eine leistungsfähige Internetverbindung. Die Möglichkeit, auf Distanz digital zu lernen, muss gefördert werden.

Wenn ich Bürgermeister*in wäre:



4.1.2. Mobilität Schulweg

Um Kindern, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Schule kommen einen sicheren Schulweg zu bieten, sollen genügend Schulbusse zur Verfügung gestellt werden. Die Busse sind oft überfüllt und viele Kinder fühlen sich nicht sicher. Eine koordinierte Staffelnung des Schulbeginns, um den ÖPNV zu entlasten, könnte hier angedacht werden.



4.1.3. Räume für Kinder

Die Corona-Pandemie hat dazu geführt, dass viele Kinder mehr Zeit mit ihren Familien zu Hause bekommen haben, aber auch, dass sie ihre Räume bzw. Treffpunkte außerhalb des eigenen Wohnraumes verloren haben. Die Einschränkungen, die Kinder durch den fehlenden Zugang zu öffentlichen Räumen erleben, werden in der Analyse der Rückmeldungen klar ersichtlich. Es stellt sich die Frage, welche Art von Räumen aus Sicht der Kinder gebraucht werden bzw. welche ihnen in Zeiten von Corona und danach fehlen.

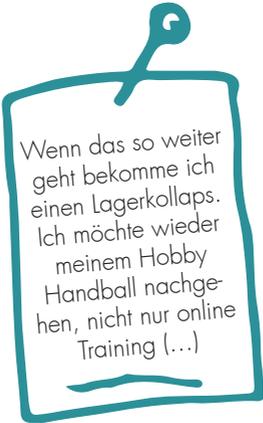
Eine Vielzahl an Vorschlägen für Freizeitplätze bzw. Einrichtungen, vor allem im Außenbereich, konnte erfasst werden. Diese sind in Abbildung 14 dargestellt.

In diesem Zusammenhang wurde auch der fehlende Zugang zum Vereinsleben als Treffpunkt für Sport, Spiel, sozialem Austausch aber auch für die kindliche Entwicklung ausdrücklich formuliert. Um auf die negativen Veränderungen auf das Sozialleben und die Gesundheit der Kinder zu reagieren, muss der Zugang zum Gemeinschaftsleben in den Vereinsstrukturen ermöglicht werden. Sportanlagen (Turnhallen, Eishalle, Sportplätze etc.) müssen für Kinder verfügbar und nutzbar sein⁶.

⁶ Siehe dazu 3.3.1. Sozialplanerische Empfehlung



Kinder sollen das Spielen und Leben genießen, weil diese Zeit geht sehr schnell vorbei und kommt nicht wieder.



Wenn das so weiter geht bekomme ich einen Lagerkollaps. Ich möchte wieder meinem Hobby Handball nachgehen, nicht nur online Training (...)



Sport in der Turnhalle mit kleinen Gruppen (so ca. 6 Kinder) sollte erlaubt sein, weil die Halle ist so groß und in der Klasse sind wir so viele Kinder und die Klasse ist im Vergleich zur Halle viel kleiner.



Es musste möglich sein, dass in offenen Räumen trotzdem trainiert werden kann!

4.1.4. Sozialplanerische Empfehlung

Neben der Stärkung der Vereinsstrukturen für Kinder sind Freiräume und pädagogisch hochwertig gestaltete Spielplätze im Wohnquartier als Treffpunkte und Orte des sozialen Lernens für das Wohlbefinden der Kinder notwendig. Die Gestaltung der pädagogischen Konzepte von Spiel- und Freiräumen an Sozialdatenanalysen und Beteiligungsprozessen im Ortsteil auszurichten, ist für eine hohe Aufenthaltsqualität und die bedarfsorientierte Ausrichtung ausschlaggebend. Wenn Kinder Spiel- und Freiräume im Wohnquartier gemeinsam nutzen, entwickelt sich Verantwortungsbewusstsein durch Verortung; dies trägt zu einem gesunden Aufwachsen bei.



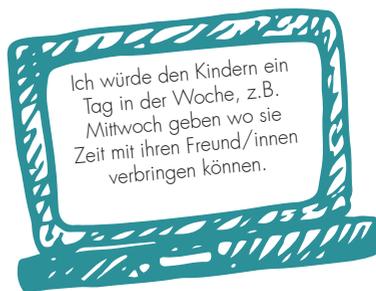
Abbildung 14:

Antworten der teilnehmenden Kinder auf die Frage „Wenn du Bürgermeister*in wärst, was würdest du machen damit es Kindern in Feldkirch gut geht?“. Antwortauswahl in Bezug auf „Räume“ (n=38)

4.1.5. Soziale Netzwerke

Die Beziehungen zu Freundinnen und Freunden zeichnen sich in den Antworten weiterhin als ein Schlüsselfaktor in der Welt der Kinder aus. Es besteht großer Bedarf, diese Beziehungen aufrechtzuerhalten und obwohl einige Kinder sich mit der Maske unwohl fühlen, geben viele an, dass sie bereit sind, diese Maßnahme zu befolgen und/oder einen Test zu machen, Abstand zu halten etc., um Gleichaltrige treffen zu können.

Sollten die Kinder entscheiden, müsste die Möglichkeit, Personen aus dem Freundeskreis zu treffen aufrechterhalten bleiben, wenn auch in begrenzter Form. Freundinnen und Freunde zu treffen bedeutet nicht nur, spielen zu können, es bedeutet Austausch, jemanden kennenzulernen und/oder besser kennenzulernen, seine Gefühle teilen zu können.



4.1.6. Beteiligung

Kinder sind Teil der gesellschaftlichen Entwicklung und sollen direkt angesprochen werden und mitreden dürfen. Mitsprachemöglichkeiten zu bieten, bedeutet situations- und bedarfsgerecht reagieren zu können bzw. gemeinsam passgenaue Maßnahmen zu entwickeln. Dazu gehört, dass Vorschläge und Ideen gesammelt werden und gemeinsam Lösungen gefunden werden, wie diese umgesetzt werden können.

Für mich als Bürgermeister*in wäre folgendes wichtig:



4.2. Ungleichheiten verschärfen sich

4.2.1. Kinderschutz

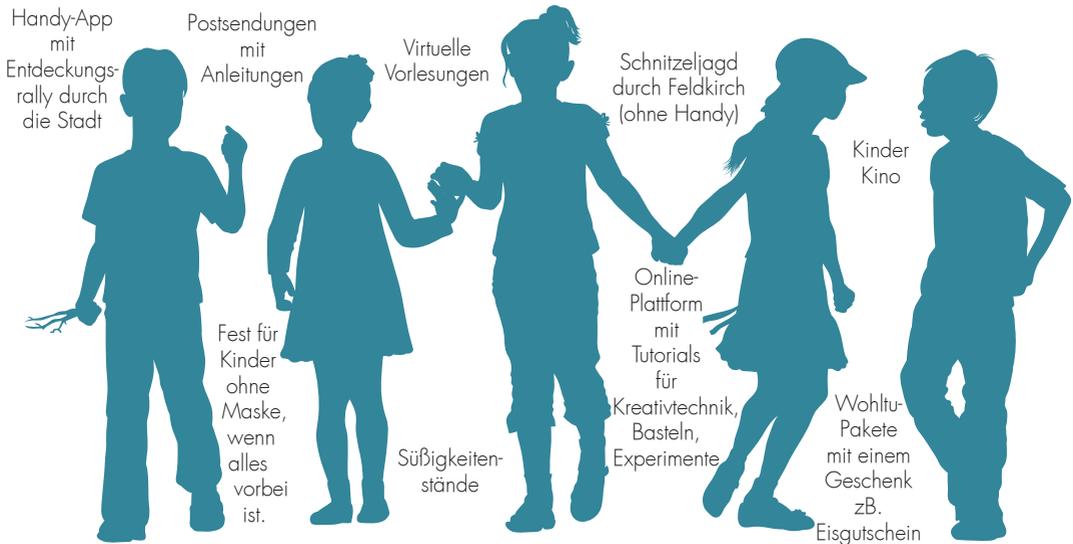
Die befragten Kinder weisen ein hohes Bewusstsein dafür auf, dass Gewalt gegen Kinder eine gesellschaftliche und nicht nur eine innerfamiliäre Herausforderung ist. Es ist darüber hinaus ein Bewusstsein dafür zu erkennen, dass es Kinder gibt, die mit ungleichen ökonomischen und sozialen Voraussetzungen aufwachsen. Schutz der Kinder vor Gewalt bzw. Kindeswohlgefährdung muss gewährleistet werden. Kinder die in Familien groß werden, die einen finanziellen Unterstützungsbedarf haben und in belasteten Lebenssituationen leben, sollen mehr Halt bekommen.

Für mich als Bürgermeister*in wäre folgendes wichtig:



4.3. Ideen für Freizeitaktivitäten

Die Kinder bringen auch zum Ausdruck, dass Aktionen bzw. Aktivitäten für Kinder, eine „Pause“ im unregelmäßigen Alltag ermöglichen könnten. Dies kann sowohl eine Beschäftigung draußen, als auch zu Hause sein. Die Kinder haben viele kreative Ideen zurückgemeldet: Von virtuellen Plattformen bis zu Kinderrallyes in der Stadt, der Zusendung von Wohltu-Paketen oder auch Tutorials.



Die Möglichkeiten, an Freizeitaktivitäten teilnehmen zu können, dürfen nicht kostenabhängig sein. Alle Kinder sollen Zugang zu den Angeboten haben, diese sollen deswegen kostenlos und barrierefrei zugänglich sein.

Nicht zuletzt, war in den Antworten der Kinder, der Wunsch nach einer Buslinie, die zum Wildpark in Feldkirch führt, zu finden.

Wir können vieles von den Kindern lernen. Die Kinder geben uns den Auftrag, zu agieren, um Kinder und Familien zu unterstützen, bevor diese in prekäre Situationen kommen. Die Zugänge, unter anderem zu Bildung, Räumen, digitalen Strukturen, sozialen Netzwerken und Freizeitaktivitäten müssen Corona-konform sichergestellt werden. Dafür braucht es gemeinsame Anstrengungen, geprägt von Flexibilität und Kreativität, in deren Planung und Umsetzung Kinder eingebunden werden.

5. Abschließende Worte

Kinder in Feldkirch sind durch die Corona-Pandemie vermehrt mit Sorgen und Ängsten konfrontiert. Die Themen mit denen sich Kinder beschäftigen sind vielfältig und unterschiedlicher Natur – sie betreffen die Bereiche Soziales, Familie, Gesundheit, Bildung aber auch Digitalisierung, Umwelt und Lebensräume.

Die Zeit zu Hause während des zweiten harten Lockdowns hat aber in vielen Familien auch zu mehr gemeinsamer Zeit geführt. Daraus ergibt sich ein Bedarf an alternativen Beschäftigungen und/oder Zugängen zu alternativen Lebensräumen – vor allem durch den nicht mehr geregelten Alltag. Gewohnte Abläufe und Rituale – die Kindern Stabilität und Sicherheit vermitteln – sind pandemiebedingt nicht einzuhalten. Die vielen Antworten und Ideen der Kinder zeigen ihre Bereitschaft mitzudenken und vor allem zeigt sich, wie wesentlich es ist, Kinder in die Planung und Umsetzung aller sie betreffenden Maßnahmen einzubinden. Kinder sind Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelten und sollen bei allen Überlegungen, die ihre Lebenswelt betreffen, beteiligt sein.

Wir können in den Antworten der Kinder ein hohes Bewusstsein für soziale und ökologische Themen erkennen. Dieses Bewusstsein können wir als Ressource erkennen, um langfristig Formate mit den Kindern entwickeln zu können, in denen SDGs ebenso implementiert werden wie die Klimaziele von Greta Thunberg.

Die in den Auswertungsergebnissen der Kinderbefragung dargestellten Themen, werden die Stadt Feldkirch vermutlich längerfristig begleiten, selbst wenn die zentralen Parameter des Alltags Schritt für Schritt zurückkehren. So bleibt es weiterhin ein zentrales Thema, Kinder und Familien schnell und unkompliziert situationsbedingt zu unterstützen. Auf lange Sicht müssen Unterstützungsformen sowie Kinderbeteiligung auf allen Präventionsebenen nachhaltig strukturell verankert sein.

Ein interdisziplinärer Ansatz unterschiedlicher Bereiche bzw. Ressorts, bei dem Kinder in den Fokus genommen werden, könnte die Unterstützungssysteme und -strukturen in der Gestaltung von Angeboten unterstützen. Die Perspektive auf Handlungsfelder zu richten, anstatt in den gewohnten Abteilungsstrukturen zu denken, begünstigt es, alle Kinder zu erreichen, insbesondere jene aus benachteiligten Familien. Dadurch könnte ein fortsetzendes koordiniertes und abgestimmtes Handeln gesichert werden.

Annex 1 | Fragebogen Online Kinderumfrage

1. Wie alt bist du?
2. Welches Geschlecht hast du?
3. In welchem Ortsteil wohnst du?
4. Du wohnst in einem Haus | in einer Wohnung
5. Kennst du eine Person, die an Corona erkrankt ist?
6. Was ist für dich beim Zuhausebleiben am schwierigsten?
7. Was machst du, um dich wohl zu fühlen?
8. Was ist das Beste an Corona für dich?
9. Was ist das Schlimmste an Corona für dich?
10. Wenn du Bürgermeister*in wärst, was würdest du machen damit es den Kindern in Feldkirch gut geht?



Annex 2 | Begleitbrief Online Kinderumfrage

Corona – und ich?

Liebe ,

schon zum dritten Mal haben die Politiker und Politikerinnen entschieden, dass es besser ist, wenn die Kinder nicht zur Schule gehen. Ich kann mir vorstellen, dass es nicht immer einfach ist, alleine zu Hause zu lernen. Bestimmt hast auch du dir gewünscht, dass du noch vor den Semesterferien wieder gemeinsam mit deinen Freunden und Freundinnen lernen und in der großen Pause auf dem Schulhof spielen kannst.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rathaus haben sich überlegt, dass es gut wäre, wenn du ihnen mitteilen würdest, wie es dir während der Zeit zu Hause geht. Worüber du dir Gedanken oder vielleicht auch Sorgen machst und was du alles unternimmst, damit es dir gut geht.

Du findest unsere Fragen im Internet unter www.feldkirch.at/kinderbefragung. Bitte doch deine Eltern, dir dabei zu helfen die Fragen zu beantworten.

Alle Antworten werden wir dann gemeinsam mit der Kinderstadtvertretung besprechen. Vielleicht können wir so auch neue Möglichkeiten finden, euch Kinder gut zu unterstützen.

Apropos Kinderstadtvertretung: Du möchtest auch mitmachen? Dann melde dich doch im Jugendservice an. Alle wichtigen Informationen kannst du im beiliegenden Folder nachlesen.

Wir schicken dir und deiner Familie die besten Wünsche und hoffen, du hast in den Semesterferien viel Spaß.

Dein Bürgermeister

Wolfgang Matt

Impressum

Herausgeberin: Amt der Stadt Feldkirch | Abteilung Sozialplanung

Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Heike Sprenger, Mag. Nedja Metzler

Tel: 05522 | 304-1210, heike.sprenger@feldkirch.at, Schlossergasse 3, 6800 Feldkirch

Titelfoto: AdobeStock | Anke Thomass | 331696450

Mai 2021

Amt der Stadt Feldkirch
Sozialplanung
Schlossergasse 3
6800 Feldkirch

www.feldkirch.at

